



Gedanken zum Aufbau einer Daten-Kultur

Im Workshop «Aufbau einer Daten-Kultur: Wie gelingt die gemeinsame Nutzung von Daten?» unter der Leitung von Adrian Moser, Leiter Geoinformation des Grundbuch- und Vermessungsamtes, kam vor allem eins zum Tragen: Kultur dreht sich immer um den Menschen.

Was bedeutet Daten-Kultur, was bedeutet Kultur? Wer bestimmt, wer macht Kultur, und wer gehört dazu? Was bedeutet Kultur im Bezug auf Daten, auf Hierarchien? So breit der Begriff «Kultur» ist, so vielfältig waren die Diskussionsthemen, die in Workshop Nr. 6 angesprochen und diskutiert wurden. Zwei Runden bestritten den Workshop am 6. Daten-Dialog des Statistischen Amtes Basel-Stadt, der am 5. Juni 2025 stattfand.

Über Jahrzehnte gewachsen

Eindrücklich zeigte Patrick Frauchiger, Chief Digital Officer des Kantons Basel-Stadt, in seinem Input auf, worum es geht: In einer kantonalen Verwaltung mit 51 Dienststellen über sieben Departemente, einer Vielfalt an Dienstleistungen und Produkten und keiner gemeinsamen Wertschöpfungskette ist es logisch, dass die vorhandenen, über Jahre gesammelten Daten, nicht konsistent sind. Sie sind über Jahre in jeder einzelnen Stelle entstanden und gewachsen. Dies führt zu mangelnder Transparenz, intern wie auch für die Kundschaft, und zu Schwierigkeiten, wenn mit den Daten gearbeitet werden soll. Ein eindrückliches Beispiel: Eine Kundin fragt an, über welche Daten zu ihrer Person der Kanton verfügt. Die Prüfung beschäftigt Hunderte von Mitarbeitenden in allen Departementen und Dienststellen, während mit vernetzten Daten eine einfache Suchanfrage in Sekunden das Resultat liefern könnte.

Möglichkeiten statt Herausforderungen

Am Daten-Dialog beklagt man sich nicht über Herausforderungen. Sondern man schaut in die Zukunft. Was wäre mit den vorhandenen Daten möglich? Der Kanton könnte Dienstleistungen schaffen, die allen Beteiligten das Leben massiv erleichtern würden – nicht aus einer kreativen Phantasie heraus, sondern auf der Basis von konkreten Usecases, welche sich aus den Daten ablesen lassen. Daten würden nicht mehr den «Ownern» einzelner Dienststellen gehören, sondern der Kundschaft, die sie selbst im Griff hätten, die sie «once-only» verwalten könnten – in einem «Reverse Big Brother Principle», welches die Macht zurück in die Hände der Benutzer gäbe. Und wir wären uns bewusst, was Daten bedeuten und wert sind.

Das Ziel ist klar

Dass vorhandene Daten besser vernetzt, transparenter und kontrollierter werden sollen, darüber war man sich am Workshop einig. Doch wurde in beiden Workshop-Runden durchaus kritisch in die Diskussion eingestiegen. Ethische und demokratiepolitische Fragen wurden gestellt – wie gehen wir mit der Diskriminierung von Minderheiten um – mit Menschen, die nicht an einer Daten-Kultur teilhaben, weil sie nicht können, oder weil sie nicht wollen? Ist

das Leben mit der Digitalisierung einfacher geworden? Und damit einhergehend: Ist die Daten-Kultur eine Kultur, die wir leben wollen?

Das Wie, weniger das Ob

Ob wir wollen oder nicht ist keine Frage. Denn eine Daten-Kultur existiert bereits, und wir alle leben sie – wir produzieren ständig Daten, so oder so. Die Frage ist, wie wir damit umgehen wollen. Wie haben wir unsere Daten im Griff? Bestimmt die Daten-Kultur uns oder umgekehrt? Wie kommunizieren wir sie? Wie nehmen wir alle Mitglieder der Kultur mit und wie stellen wir sicher, dass niemand auf der Strecke bleibt? Wie schaffen wir Vertrauen?

Der Faktor Mensch

Wie jede Kultur kann auch eine Datenkultur nicht als Selbstzweck verstanden werden. Sie wird von Menschen geschaffen und wird von ihnen gelebt. Aber wenn wir Daten leben wollen und mitbestimmen wollen, wie wir dies tun, müssen wir Daten verstehen. Das gilt für alle Beteiligten einer Daten-Kultur – von der Bürgerin über den Mitarbeitenden der Verwaltung bis hin zur Amtsleitung. Ob es darum geht, wie freigiebig wir alle mit unseren Daten umgehen, wie eifersüchtig wir unsere Daten-Silos verteidigen oder wie visionär wir erkennen, was mit unseren Daten alles möglich wäre – am Ende geht es bei einer Kultur immer um Menschen, ihre Eigenheiten und ihre Bedürfnisse.